



Karl Schwaiger, Siegfried Pschibul-Markgraf, Josef Gschwendtner und Annegret Weise-Melcher.



Der Messerbalkenmäher im Einsatz: Mit größter Rücksicht auf die Tierwelt wird ohne Düngemittel und Pestizide gewachsenes Gras zu Heu. Fotos: r...

Alternative für Mensch und Natur

Landschaftspflege in der Flutmulde sichert bäuerliche Existenz und Tierwelt

Eigentlich wollte Karl Schwaiger einen neuen Schweinemaststall errichten. Doch dann kam der Landschaftspflegeverband auf ihn zu und bot ihm eine Alternative an: Mittlerweile ist sein Betrieb einer von drei Landshuter Landwirtschaftsämtern, die Landschaftspflege betreiben und dafür gefördert werden. Sie bewirtschaften in der Flutmulde zusammen eine Fläche von rund 50 Hektar, die darauf ausgerichtet ist, die Artenvielfalt an heimischen Gräsern und Kräutern zu erhöhen.

Die Flutmulde ist die wichtigste Hochwasserschutzanlage des Freistaats Bayern für Landshut. Um ihre Abflussfunktion gut erfüllen zu können, ist eine dauerhafte Pflege der Flächen im Westen der Stadt erforderlich, die als staatliches Grundeigentum vom Wasserwirtschaftsamt an ansässige landwirtschaftliche Betriebe verpachtet und traditionell als Grünlandbewirt-

schaftet werden. Seit diesem Jahr wird im westlichen Teil der Flutmulde – von der Einmündung der Pfettrach bis zur Anbindung an die Isar – die Grünlandbewirtschaftung auf einer Fläche von rund 50 Hektar verstärkt darauf ausgerichtet, die Artenvielfalt an heimischen Gräsern und Kräutern zu erhöhen. Auf diesen Flächen wird auf Dünger- und Pflanzenschutzmittel verzichtet. Die artenreichen Wiesen werden, um die Tierwelt zu schonen, mit einem Gerät mit Messerbalkentechnik abgemäht. Karl Schwaiger hat in dieses Gerät schon vor einigen Jahren rund 9000 Euro investiert. Er nutzt es hauptsächlich für die Landschaftspflege. „Es läuft“, sagt er auf die Frage nach der Rentabilität. Weil Landwirte durch die extensive Bewirtschaftung weniger Ertrag haben, die Bewirtschaftung aber aufwändiger ist, leistet der Staat Ausgleichszahlungen.

Auch die Flächen, die direkt an

den Hof der Familie Adler angrenzen, fallen unter das Schutzprogramm. Weil sie dort nicht mehr düngen durften und deshalb mit geringerem Ertrag rechnen mussten, haben sie weitere Flächen im Zuge des Schutzprogramms erhalten. Ob es sich ertragsmäßig lohnt? „Erst müssen wir sehen, was wir hier wegfahren können“, meinte Christine Adler gestern bei einem Pressegespräch an der Flutmulde mit den Vertretern der beteiligten Ämter.

Eingebunden und beratend tätig sind neben dem Wasserwirtschaftsamt die Untere Naturschutzbehörde, das Landwirtschaftsamt und der Landschaftspflegeverband Landshut, für den der Agraringenieur Siegfried Pschibul-Markgraf die Umsetzung begleitet. „Wichtig ist, dass man die Landschaftspflege in seine Betriebsart integrieren kann“, sagt er, was sich mit den eingebundenen Landwirten gut vereinbaren lässt: Sie betreiben Mutterkuhhal-

tung, Ackerbau und Pferdehaltung und könnten das Mähgut, das relativ spät anfallt, gut verwerten. Gemäht wird in der Flutmulde nicht alles auf einmal, sondern erst nach und nach, „damit immer noch etwas blüht“, erklärte Annegret Weise-Melcher, Abteilungsleiterin am Wasserwirtschaftsamt Landshut.

Sogenannte Brachestreifen werden sogar nur einmal jährlich und erst spät im Herbst gemäht. Darauf sollte auch die Bevölkerung Rücksicht nehmen, ist die Bitte von Weise-Melcher. Die Wiesenflächen sollten zumindest während der Vegetationsperiode nicht betreten werden. Auch die Verunreinigung mit Hundekot sollte möglichst vermieden werden, weil das Gras und Heu als Rinderfutter verwertet wird. Und Hundekot kann unter Umständen von schädlichen Parasiten befallen sein, was bei Rindern zu Unfruchtbarkeit, Fehl- und Totgeburten führen kann.